

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 54 (1928)  
**Heft:** 20

**Illustration:** Dass der Fallschirm keine Erfindung der Neuzeit ist, geht aus folgender Episode aus dem Jahre 1312 hervor  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Daß der Fallschirm keine Erfindung der Neuzeit ist,



Ferdinand und Isabella, die sich liebten, wurden durch Isabellas Vater überrascht. Seinem fürchterlichen Zorn entzogen sie sich durch die Flucht,



bis sie durch einen senkrecht abfallenden Felsen von erschreckender Höhe aufgehalten wurden. Uns bleibt nichts übrig, als zu sterben, sagte die arme Isabella.

### Ostergruss vom-ene Bärner usem Wäutsche

Nöff-Schato (Neuenburg),  
Pagglöndi 1928.

Ma thré scher Eisi, tü nöggeli d'appéti!  
(du Appetitnöggeli).

Pur la fêth o oëh scarabé (Eierchäfer-  
iäsch) rössoah meh meillör wöh e boggu  
de salüdassion, gomme ossi ta mehr. Samdi  
matäng schawé ü le plü grang schmäng  
de fer (höchschti Jsebahn) pur anggor  
puwoahr monter sür (um no chönne uf-  
stige) parsq le curran-d'air-gid (Zugführer)  
avé déschà dessiffleh (abgepfoffen) en ar-  
riwang. Le tan à Nöffschato neh pas  
schagrin (ds' Wätter i Neuburg isch nid  
leid), ggö nuh, mong gusäng e mö, wulon  
aller ansambel sett aprehmidi sür le lagg  
pur ön pö gondoler (dass mir, mi Cousin  
u ig, wei zäme ga, am Namitag, uf-e See,  
um e chli z'gondele).

Mil bouche-tli (Müntsch), de ton vieh-  
del ami W. S—th.

\*

### Ueber deutsche Gründlichkeit

Die Rückseite der Prof. Becker'schen  
Bodenseekarte benützt der „Volksverlag  
für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart“

**ZÜRICH!?!?!?**

HELMHAUS-  
CONDITOREI-CAFÉ  
HEGETSCHWEILER

zu folgenden, die St. Galler interessieren-  
den „Führer“-Angaben.

„Von Rorschach führt eine Draht-  
seilbahn über die Haltepunkte  
Schwendi und Wienachten in 7 Kilo-  
metern zu dem weitbekannten Luft-  
furoort Heiden.“

Daß die Rorschacher für die Sehens-  
würdigkeit nicht mehr Reklame machen?

„Von Rorschach steigt die Bahn mit  
schönen Rückblicken auf den Bodensee  
fü dlich stark bergan (2 Km.) Gol-  
dach, dann über die 26 Meter hohe  
Brücke des Goldachtales (9 Km.)  
Mönchwil (542 M.), weiter am  
Hang des geröllbedeckten Ta-  
les der Steinach hinan nach (14  
Km.) St. Fiden (648 M.) (Hotel Na-  
tional), Vorort von St. Gallen.“

Wir haben die schönen S.B.B.-Elek-  
trischen noch nie den Rorschacherberg  
hinaufraßen gesehen, weil Mörschwil ge-  
nau westlich von Rorschach liegt; aber  
vielleicht existiert eine Station Mönchwil  
irgendwo unentdeckt oben am Jitenried  
oder St. Annaschloß.

Das jumpfige, lehmklebrige Galgen-  
tobel wird vor Hochmut noch mehr stin-  
ken, wenn es erfährt, daß es zum „Tal“  
der Steinach befördert wurde, wenn auch  
zu einem „geröllbedeckten“. Die Bauern  
von Mörschwil, alias Mönchwil werden  
dagegen weniger Freude über ihre  
„Steinwüsten“ empfinden. Trost kann  
ihnen aber sein, daß als sehenswertestes  
Objekt von St. Gallen-Ost das zwar  
durch den Bahnhofumbau ins Hinter-

treffen geratene Wirtshaus „National“  
Gelegenheit bietet, die Erregung hinun-  
terzuspülen.

Der Führer weiß über St. Gallen  
u. a. folgendes:

„(16 Km.) St. Gallen (669 M.)“  
(Bahnkilometer sind es zwar 17 Km.,  
Landstraße 12,5 Km., wer wollte aber  
darüber rechten!) „Eine der höchstge-  
legenen größeren Städte Europas mit  
etwa 80,000 Einwohnern.“

Man sieht, St. Gallen belebt sich wie-  
der, waren es doch noch vor Jahresfrist  
samt Vororten noch nicht ganze 70,000  
Einwohner.

„Sehenswert der Klosterhof  
mit den umfangreichen Gebäuden der  
ehemaligen Benediktinerabtei (im 7.  
Jahrhundert vom hl. Gallus gegrün-  
det, eine der ersten gelehrten Schulen  
Europas) . . . Ruine Falkenburg  
(780 M.).“

Daß neben dem bekannten Klosterhof  
endlich auch einmal der Ruine Falken-  
burg gedacht wird, ist erfreulich. Wenn  
sie auch niemand finden kann, so kann  
man sich im metertiefen Laublager der  
alten Wehrgräben wenigstens in Träu-  
men eine ehemalige Burg ausphanta-  
sieren.

Kuldi

**BASEL**

**Hotel Metropole-Monopole**

Das komfortable Hotel - Fließ. Wasser u. Tel. in  
all. Zimmern - Garage - Restaurant - Tea-Room  
Conditorei - Konzert-Bierhalle - Tel. S 3674.  
N. A. MISLIN, Direktor.



geht aus folgender Episode aus dem Jahre 1512 hervor:



Aber Ferdinand faßte den Saum ihres Kleides und stürzte sich mit ihr ins Leere. Die Luft fing sich in der Tiefe des Kleides und trug sie dahin.



Sie landeten ohne Schaden am Fuße des Felsens. — Worauf sie sich natürlich verheirateten.

## Der Dichter

Als Peregrinus Syntax im Jahre 1826 sein „Allgemeines Deutsches Reimlexikon“ veröffentlichte, ahnte er nicht, daß sein Werk ein volles Jahrhundert später auf das Leben des Dominik Anschub in Plattstadt von ungeheurem Einfluß sein werde.

Der dreißigjährige Anschub wußte das Amt eines Kassiers der Militärsteuerverwaltung mit Würde zu tragen, wenn schon er bei jedem Anlaß durchblicken ließ, daß er geistig um mindestens zehn Besoldungsklassen höher stehe. Auch in der Armee bekleidete er eine wichtige Stellung und er hätte mit Leichtigkeit Offizier werden können; da er aber nie für die Aspirantenschule vorgeschlagen wurde, war er Korporal geblieben. Um auf seine geistige Bedeutung zurückzukommen, so läßt sich nur soviel sagen, daß er von vielen für höchst intelligent gehalten wurde, während andre ihn schlantweg als Idioten hinstellten.

Da ich die Ehre hatte, zu Dominik Anschubs persönlichen Freunden zu zählen, bin ich in der Lage, diesen bedeutenden Mann hier kurz zu beschreiben, und da möchte ich gleich vorausschicken, daß er insofern an Caesar erinnerte, als

er eine Glaze hatte. Während seine geistigen Fähigkeiten gleich null waren, weshalb wir ihn, im Vertrauen, ruhig als Dubel bezeichnen können, war er außergewöhnlich feinfühlig und lebte sozusagen ständig in einer zweiten Welt. Er war sich dessen wohl bewußt, ja sein ganzer Größenwahn fußte auf dieser Erkenntnis. Sein brennender Wunsch, Großes zu leisten, machte ihn tief unglücklich, zumal er seine Unfähigkeit ahnte und nie recht wußte, womit er seine Größe beweisen könne.

Anschub hätte wohl seiner Lebtag nie herausgefunden, worin der Kern seiner schlummernden Größe lag, wenn nicht ein Zufall ihm den Fußtritt zur Unsterblichkeit versetzt hätte. Als er nämlich eines Tages unter einem Kasten verzweifelt nach einem Konsumfranken suchte, der ihm entwischt war, fand er zwei alte, verstaubte Bände, — eben das „Allgemeine Deutsche Reimlexikon“.

Als Dominik Anschub in den unzähligen Reimen herum schnüffelte und über rascht feststellte, wie schön „Reidemergel“ auf „Pfeisenschmergel“ sich reimte, da sah er die Sonne seines Ruhmes am Horizont aufsteigen. Denn er hatte früher schon öfters seine überströmenden Gefühle in Versfüße gezwängt, aber mit den Reimen war er nie zurecht gekommen, und da er von Reimlexika nie etwas gehört, hatte er zur großen Erleichterung der schweizerischen Redaktoren die Dichterei wieder aufgestellt.

Nun aber hatten sich die Dinge zu seinen Gunsten gewendet, und auf den Re-

daktionsstuben begannen die Bestände an gedruckten Antwortkarten rasch zu schwinden. Sein beständiger Mißerfolg brachte den guten Anshub an den Rand des Grabes, und als nach vierjährigen Bemühungen endlich ein Gedicht unter „Mitteilungen aus dem Publikum, ohne Verantwortlichkeit der Redaktion“ erschien, da fühlte sich Anschub tief verlegt und beschloß, allem ein Ende zu machen. Er schrieb ein letztes Gedicht und heftete es mit einer Sicherheitsnadel auf die Brust, dann lud er sein Ordnonanzgewehr mit einer scharfen Patrone und setzte sich im Nachthemd auf das Bett, um sich im Hinfallen nicht weh zu tun. Nachdem er die große Zehe des rechten Fußes mit vieler Mühe in den Abzugbügel gezwängt hatte, hielt er die Laufmündung in den Mund und drückte weinend ab. Vor Schreck fiel er ohnmächtig hintenüber, aber der Schuß war gar nicht losgegangen, denn er hatte eine Patrone aus den Kriegsbeständen erwischt, bei denen Versager von Zeit zu Zeit vorkommen.

Als die Logisfrau Albertine Dummengerger kurze Zeit darauf ins Zimmer trat und Anschub mit dem Gewehr auf dem Bett liegen sah, glaubte sie, er sei tot und verlor fast das Bewußtsein, denn

Wer Füllhalter MONT BLANC probiert,  
Ist ganz bestimmt nicht angeschnitten!

WK.

## KAUFLEUTEN

ZÜRICH, Pelikanstraße-Talacker — Bekanntes  
Restaurant — Große u. kleine Gesellschaftssäle  
Prima Butterküche — Sehr gute Weine  
Neuer Inhaber: Hans Ruedi